



*In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Dídymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.*

*Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.*

*Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.*

*Johannes 21,1–4*

„O mache unser Herz bereit, dass wir dir singen allezeit!“ Das ist der österliche Jubel, der unsere Hoffnung trägt. Doch wenn wir am Ende der Osteroktav zurückkehren in den Alltag des Glaubens, bleibt dann etwas übrig? Hält unsere Hoffnung die Mühsal, den Kampf und die Zweifel unseres Lebens aus?

Das Evangelium von heute spricht in diese Alltagssituation hinein. Die Jünger tun das, was sie immer taten: Sie fischen, mühevoll und in dieser Nacht erfolglos – bis sie aufmerken, weil sie vom Ufer her eine Anrede hören: „Meine Kinder.“ Es ist der Herr. Seine Nähe verwandelt ihr Nichts in Fülle. – Es ist auch heute der Herr, der an den Ufern unserer Mühe steht. Er spricht uns an und wartet auf unser Aufmerken.

Aufgrund der Worte der Jünger Petrus und Johannes wurden viele gläubig. Die Apostelgeschichte berichtet es so, und im Tagesevangelium wird dann von einem erfolgreichen Fischzug erzählt. Petrus, Thomas, Natanael und vier andere Jünger hätten ein prall gefülltes Netz aus dem See gezogen. Zwei Geschichten, eine Botschaft: Da wo Jünger sind, werden die Netze voll, da werden die Menschen gläubig; da wo Jünger sind, wächst die Gemeinde.

Da wo Jünger sind, sind der Kirche viele Gläubige und volle Netze verheißen. Da wo Jünger sind ... Wir sind wichtig!